



Idylle vor dem Stall zu Bethlehem, der sich in diesem Falle in Peru befindet. Hier hat die Heilige Familie, in einheimischer Tracht, in einem aus Ton geformten Häuschen offensichtlich eine recht zufriedenstellende Unterkunft finden können. FOTOS: JOCHEN STOSS

Heilige Familien in jeder Form

Im St.-Petri-Dom zeigt Barbara Kruhöffner Weihnachtskrippen aus aller Welt

Von unserer Mitarbeiterin
Erika Thies

BREMEN. Weihnachtskrippen gibt es in diesen Wochen in vielen christlichen Kirchen zu bewundern. Aber gleich 250 Stück aus 44 Ländern? Damit steht der Bremer St.-Petri-Dom derzeit vermutlich weltweit einzigartig da. Möglich wurde diese ungewöhnliche Ausstellung durch Barbara Kruhöffner aus Loccum, die als unermüdliche Sammlerin rund 480 Krippen ihr eigen nennt.

Wie denn um des Himmels willen kann bei 250 Weihnachtskrippen denn noch ausreichend Platz bleiben für die vielen Gottesdienst- und Konzertbesucher, die gerade um die Weihnachtszeit in den Dom strömen? Wer so fragt, muss sich keine Sorgen machen. Manche Heilige Familie ist in ihren Raumansprüchen nämlich so bescheiden, dass schon eine Nusschale für sie reicht.

Barbara Kruhöffner, selbst Theologin und außerdem Pastorenfrau, begann vor rund 30 Jahren mit dem Sammeln. Dies ist bereits ihre 25. Krippen-Ausstellung – und sicherlich eine, die ihr besondere Freude macht. Der Dom und das Dommuseum bilden ein ideales Ambiente für diese umfangreiche, liebevoll gestaltete Präsentation, an deren Zustandekommen Dom-Bauherrin Edda

Bosse und Dom-Pastorin Babett Flügger besonderen Anteil hatten. Beim Aufbau legten die beiden Dom-Küster geschickt mit Hand an. Und die Leiterin des Bremer Dommuseums, Ingrid Weibezahn, und die Krippensammlerin aus Loccum, beide ursprünglich Berlinerinnen, stellten bei der gemeinsamen Aufbauarbeit verblüfft fest, dass sie in Schlachtensee in benachbarten Straßen aufwachsen.

„Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“, kündigt im Lukas-Evangelium der Engel den Hirten an und weist sie hin zum Stall von Bethlehem, wo Maria und Joseph notdürftig untergekommen sind. Dass dort auch Ochs und Esel alles miterlebten, geht auf ein Wort des Propheten Jesaja zurück. Die Heiligen drei Könige aber sind – nach dem Matthäusevangelium – eigentlich drei Weise, oder genauer: Magier gewesen und in der Bibel namentlich nicht genannt. Zu angeblichen Königinnen wurden sie erst später, und die Namen Caspar, Balthasar und Melchior tauchen zuerst im 8. Jahrhundert auf, bei dem britischen Geschichtsschreiber Beda.

Maria, Joseph samt dem Kindlein in der Krippe plus Ochs und Esel, Hirten und Schafen und möglichst auch noch den Heiligen drei Königen: Das ist die gängige Krippen-

Besetzung. Doch welche Fülle von Variationsmöglichkeiten es da sonst noch so gibt, macht diese schöne Ausstellung sehr deutlich. Der Stall von Bethlehem kann nämlich überall sein – im Heiligen Land genauso wie im nördlichsten Europa oder im tiefsten Afrika. Auffallend stark sind derzeit im Dom allerdings Polen und Südamerika vertreten.

Wer den ausgeschilderten Rundgang beginnt, steht aber zunächst etwas verblüfft vor keiner biblischen, sondern einer sehr weltlichen Szenerie. Zur Einstimmung hat Barbara Kruhöffner nämlich den Weihnachtsmarkt, der sich momentan draußen abspielt, ins Kircheninnere geholt. In den dann folgenden Vitrinen aber bleibt sie brav immer nur beim Thema. Da ist dann gleich anfangs der kleine Jesus gerade in der Lüneburger Heide zur Welt gekommen, in einem strohgedeckten Bauernhaus mit hölzernen Pferdeköpfen am Giebel, und typische Heidschnucken drängen sich zu ihm hin.

Schon seit einiger Zeit kostet das Bremer Dommuseum keinen Eintritt mehr. Die Änderung hat sich, wie erhofft, rasch bewährt. Durch den Wegfall des Eintrittsgeldes wuchs der Publikumszustrom erheblich, und weil viele Besucher nun freiwillig etwas spenden, blieb das finanzielle Endergebnis in etwa gleich. Nun ist den Krippen im Mu-



Drei polnische Krippen: Vorn eine, die 1988 nicht weit von Krakau entstanden ist, daneben eine, die 1996 in Kutno geschaffen wurde, und ganz hinten eine Krakauer Szopka von 1986.

seum für einige Wochen ziemlich viel Platz eingeräumt worden – und die sowieso schon vorweihnachtlich gestimmten Besucher reagieren begeistert.

Im Museumsbereich begegnet man besonders auch den farbenprächtigen Exponaten aus Südamerika. Auf einer in Paraguay von Indios aus dem Duftholz Palo Santo gefertigten Holzkrippe streben Krokodil, Schildkröte und Ameisenbär dem neu geborenen Heiland zu. Maria aus Guatemala trägt zwei dicke Zöpfe und hat ihrem Josef die spitz auslaufende Mütze vermutlich selbst gestrickt. Zur Herstellung einer Heiligen Familie aus Peru dienten Kalebassen, also Flaschenkürbisse; die ausgeprägte Dickbäuchigkeit ist also materialbedingt.

Die Krippenfiguren sind meistens aus Holz geschnitten oder in Ton modelliert, sie können aber auch aus Zinn gegossen, aus Maisstroh geflochten, aus bemaltem Leder hergestellt oder aus Brotteig geknetet sein. Eine ganze Vitrine ist ausschließlich mit Engeln angefüllt. Sie spielen auf Instrumenten oder haben die Hände still gefaltet – und keiner von ihnen guckt so grimmig wie die Kollegen an der prächtigen Szopka, die im Eingangsbereich des Museums einen besonders exponierten Platz gefunden hat. Szopki, so kann man hier lernen, sind typisch für die polnische Stadt Krakau. Für diese kunstvoll gearbeiteten Bauwerke wer-

den Holzleisten, Pappe und vor allem buntes Staniolpapier benötigt, und die Krakauer Marienkirche oder die Wawel-Kathedrale dienen als Vorbild.

Weihnachtskrippen mit einer Darstellung von Christi Geburt, der Anbetung der Heiligen drei Könige, der Flucht nach Ägypten oder auch anderen Szenen aus dem Leben Jesu haben ihre Wurzeln schon im frühen Christentum. Mit der Reformation brach diese Tradition zunächst schlagartig ab, aber schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert versuchten vor allem die Jesuiten diese volksnahe Darstellung von Bibelinhalten erneut populär zu machen.

In Prag stellten sie 1562 eine Weihnachtskrippe auf, andere Kirchen folgten diesem Beispiel. Verbote solcher öffentlichen Präsentationen – so durch Kaiserin Maria Theresia und ihren Sohn Kaiser Joseph II. – bewirkten, dass Krippen immer häufiger in Privathäusern aufgebaut wurden. Sie bildeten den Mittelpunkt der katholischen familiären Weihnachtsfeier, bis sich im 19. Jahrhundert der Weihnachtsbaum mehr und mehr durchsetzte. In München sind zahlreiche Krippen das ganze Jahr über zu bewundern.

> Die Sonderausstellung „Weihnachtskrippen aus aller Welt“ im St.-Petri-Dom und im Dommuseum dauert bis 6. Januar 2008.